

Zeitschrift: FRAZ : Frauenzeitung
Band: - (1996-1997)
Heft: 2

Artikel: Ich kann ohne Bücher nicht leben
Autor: Studer, Liliane
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1053718>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich kann ohne Bücher nicht leben

Sie arbeiten sieben Tage die Woche und sicher mehr als acht Stunden pro Tag. In die Ferien nehmen sie Druckfahnen und Manuskripte mit. Sie sind meist ohne Kinder, leben oft allein. Und viele von ihnen verdienen nicht annähernd soviel, wie es ihrem Aufwand und ihrer Qualifikation entsprechen würde. Liliane Studer ist eine der Frauen im Literaturbetrieb, die es nicht lassen kann und dies auch nicht möchte.

Von Liliane Studer*

Wohin das Auge reicht, stehen Bücher herum, stapelweise aufgetürmt, auf den Gestellen hintereinander in zwei Reihen aufgestellt. Daneben liegen Manuskripte, lose Blätter in Plastikmappchen oder sorgfältig abgelegt in Ringheftordnern. Nicht zu reden von den Artikeln, die zwar schön getrennt nach Zeitungen und Zeitschriften, aber immer noch am Boden darauf warten, gelesen zu werden. Neben dem Bett dann nochmals Bücher, einige sind schon seit Monaten dort, manchmal werden sie ausgewechselt, ohne berührt worden zu sein. Christa Wolfs «Kindheitsmuster» lag lange dort, neben Thomas Bernhards Romanen. Ingeborg Bachmann, schlafen ohne sie kaum denkbar. Hier an diesem Ort selten Neuerscheinungen, Rezensionsexemplare nur dann, wenn die Besprechung bereits hätte geschrieben werden sollen. Auch Druckfahnen eignen sich nicht fürs Lesen im Bett. Doch das ist ein anderes Kapitel.

«Zum Kotzen» heisst ein Roman von Birgit Kloth, der schon lange herumliegt, ungelesen seit 1991, weil ich, ordentlich wie ich bin, immer das Jahr in die Bücher schreibe, wenn ich sie kaufe, und den Monat. Neben dem Namen, denn auch wenn ich sie ausleihe, weggeben könnte ich sie nicht. Auch alle die nicht, die ich nie mehr lese und höchstens noch beim nächsten Umzug in die Hand nehmen werde.

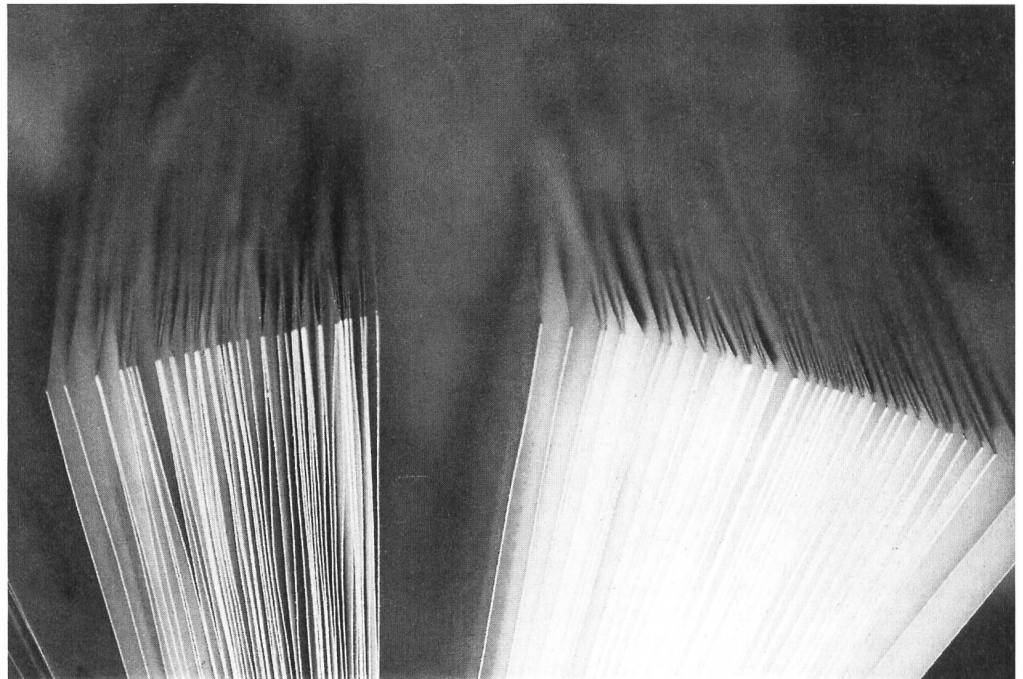
«Zum Kotzen», die Darstellung einer Sucht. Es war Peter Bichsel, der gesagt hat, lesen sei eine Sucht, nicht anders, als all die andern Süchte, Alkohol, Nikotin, Essen, auch Kotzen. Lesen – nur eine Suchtverlagerung also. Auch das eine Möglichkeit, dieses unfassbare Phänomen zu greifen.

Als wir, die Familie mit vier Töchtern, früher – vor mehr als dreissig Jahren – in die Ferien fuhren, mit Auto, Wohnwagen und Zelt, musste der Vater ein Machtwort

sprechen: Jedes der Kinder durfte nicht mehr als zehn Bücher mitnehmen. Dass das nirgends hinreichte, braucht nicht besonders erläutert zu werden. So kam es, dass ich vier Jahre hintereinander den «Ritter Georg» las, und dies auch mehrmals in den gleichen drei Wochen am sonnigen Meeresstrand. Und als einmal ein solcher Ritter mich zu einem Spaziergang einlud, schlug ich das Angebot selbstverständlich aus. Niemand durfte von meiner kostbaren Zeit stehlen.

dass wir uns ob soviel Entlarvtwerden nur mehr schlecht zurechtfinden. Und schon gar nicht in dieser Welt der falschen Sprache und dem Krieg zwischen Frau und Mann, dem alltäglichen hier gleich um die Ecke oder oft auch in der eigenen Stube.

Ob da Bücher herausgeben weniger bedrohlich ist als Bücher lesen? (Vom Schreiben reden wir an dieser Stelle jetzt bewusst nicht.) Wohl eher eine Illusion. Denn auch hier sind Grenzen zu überschreiten und



Diese Leidenschaft, mit der ich Büchern begegne ...

Foto: Sibylle Schrott

Als ich Jahre später die Bücher zu meinem Beruf machte, Lesen meine Arbeit wurde und ich tagelang in der Literatur verweilen durfte, gab es auch da keine Grenzen. In Marlen Haushofers Werk verlor ich mich so gründlich, dass ich nur über einen Umweg – genannt Nervenzusammenbruch – zu mir zurückkehren konnte. Bücher helfen nicht unbedingt, das Leben besser zu bewältigen. Nur allzuoft bewirken sie das Gegenteil. So empfiehlt es sich zum Beispiel nicht, direkt nach der Lektüre von Bachmann auf die Strasse zu gehen. Leicht ver-rückt, könnte dies lebensgefährlich werden. Bachmann führt so direkt vor Augen, mit wievielen Lügen wir leben, leben müssen,

Körpersignale zu vergessen. Es packt dich einfach, du willst dies und jenes und das auch noch. Bestätigung findest du, sicher, dein Engagement bringt dir Anerkennung, Zuwendung und vielleicht sogar manchmal ein wenig Geld. Aber deswegen machst du es nicht. Als mich einmal eine Frau fragte, warum ich mich denn so einsetze – und sie zählte auf: die Literaturtage von Frauen «Schriftwechsel», das Sekretariat des Netzwerks schreibender Frauen, die Literaturgespräche, die Besprechungen und all die Arbeit für die Literatur und für die Frauen –, war ich sprachlos. Ob der Frage und ob der Selbstverständlichkeit für sie, die viel Jüngere, die Frage zu stellen. Und ob meiner

Erkenntnis, dass ich darauf keine Antwort weiss.

Es gibt sie schon, die Momente, in denen ich dasitze, den Kopf schwer aufgestützt, und mir folgendes überlege: Nun bist du Mitte vierzig, Germanistin mit Lizentiat, hast einiges an Erfahrung gesammelt, hast an den verschiedensten Orten gearbeitet, krampfst dich halbtot und verdienst lächerlich wenig. Dabei könntest du – sichere Stelle, guter Lohn, geregelte Arbeitszeit und schon bald fünf Wochen Ferien. (Dass das heute, und erst noch in meinem Alter, auch nicht mehr so einfach geht, vergesse ich ganz schnell.) Solche Überlegungen wirken Wunder. Nein, ich könnte es nie. Ist es etwas wie Freiheit, was ich in meiner Arbeit brauche. Wohl noch mehr Eigenständigkeit, Kreativität, Bewegung, Neues. Routinearbeiten können durchaus angenehm sein, um mal etwas anderes zu machen, um abzuschalten, um vor allem ein Resultat vorweisen zu können. Aber wenn das alles wäre, nicht auszudenken.

Bücher werden im Prinzip immer gleich gemacht. Doch jedes Buch ist anders. Wie kommt es zum Verlag? Was muss daran gearbeitet werden? Wie ist das Lektorat mit dieser Autorin? Wie entsteht der Umschlag? Welchen Satzspiegel schlägt die Grafikerin vor? Wie verkaufen wir das Buch? Wer soll sich dafür interessieren? Schon bald wird das Wichtig. Denn allein entstehen keine Bücher, auch keine Diskussionen und Auseinandersetzungen. Mit verschiedenen Frauen zusammen aber immer wieder und ganz unterschiedlich. Ja, ich liebe diese Herausforderungen, täglich und an keinen Stundenplan gebunden.

Aber auch das ist im Prinzip noch keine befriedigende Antwort auf die Frage, warum ich dies alles mache.

Und vielleicht wäre hier der Moment, dem Phänomen nachzugehen, das ich bis anhin nur mit «dies» bezeichnet habe. Diese Leidenschaft, mit der ich den Büchern begegne, lässt sich nicht einfach in Worte fassen. Die Fakten: ich kann ohne Bücher nicht leben, und ich kann ohne Arbeit nicht leben. Diese beiden Faktoren – Bücher und Arbeit – kombiniere ich: Ich lese Bücher, ich schreibe über Texte, ich stelle Autorinnen ihren Leserinnen (und Lesern) vor, ich suche nach Manuskripten, die auch für andere interes-

sant sind und also in Buchform erscheinen sollen. Dieses umfassende Paket lässt sich nicht einfach in einen Acht-Stunden-Tag einschnüren. Wenn ich ein Manuskript erhalte, packt mich die Neugier, ich beginne zu lesen, egal, was sonst noch ansteht. Und weil das Notwendige auch getan werden muss, werden manchmal die Tage ziemlich lang und sind auch die Sonntage ausgefüllt. Es bleibt beim unbefriedigenden Erklärungsversuch, warum dieses Grenzenlose, diese riesige Arbeitsbelastung auch. Noch nichts ist gesagt, warum ich mit einer solchen Leidenschaft dabei bin, dass Arbeit und Freizeit ineinanderfließen und Erholung auch wiederum darin bestehen kann, ein Buch zu lesen.

Offensichtlich ist es mir nicht möglich, stichhaltige, vernünftige Erklärungen zu finden. Leidenschaft habe eben wenig mit Ratio zu tun. Wenn ich hier darüber philosophiere, was diese Leidenschaft ist, taucht irgendwann die Sinnfrage auf. Es mag als Widerspruch erscheinen, dass meine Grundhaltung eher eine pessimistische ist, dass ich dem Leben auf dieser Erde im Prinzip nicht sehr viel abgewinnen kann (was nicht heisst, dass ich das Leben nicht auch schön finde), dass ich vielen Entwicklungen (wie etwa Computer, Internet) sehr skeptisch gegenüberstehe. Die Frage, ob die Welt ohne Bücher, ohne Literatur anders aussehen würde, kann ich jedoch vorbehaltlos mit ja beantworten. Das ist meine Überzeugung, wohl auch mein Halt, meine Rechtfertigung, vor mir in erster Linie, nicht aufzugeben und damit meine Arbeit als politische zu verstehen.

Ein weiterer Begriff mischt sich ein: Macht. Auch wenn Leidenschaft(en) das Thema ist. Auch wenn Macht, Macht-Haben(-Wollen) immer noch verpönt ist, besonders bei Frauen. Zwar wird überall über Macht gesprochen, «Macht» wird erweitert durch die positiven Momente wie Offenheit, Kooperation und gemeinsames Handeln. Aber wie kann ich besser mit meinen Machtwünschen umgehen, die nicht sein dürften, so habe ich es gelernt. Doch wäre ich nicht ehrlich, wenn ich verneinen würde, dass mir eine Position lieb ist, an der ich auch Einfluss und damit Macht habe. Und von den Annehmlichkeiten (Bekanntheit, Einflussmöglichkeiten, Anerkennung) nicht auch profitieren möchte.

Es kann nicht wegdiskutiert werden, ein solcher Platz ist auch zu erkämpfen durch Arbeit, Einsatz, Engagement, Präsenz.

Mich mit grosser Leidenschaft in die Arbeit stürzen, ist eine Form der Einmischung. Ich will mich einmischen. Und meine Arbeit ist mein Mittel dazu. Wer sich einmischt, will gehört werden. Und wer gehört wird, wird als Person wahrgenommen, ernstgenommen. Womit wir wieder bei der Sucht wären und bei Birgit Kloth, die beschreibt, wie ihre Sucht ein einziger Schrei nach Anerkennung sei. Bei der Sucht und bei der Suche nach dem Sinn des Lebens. Der auch in den Büchern zu finden ist.

***Liliane Studer, geb. 1951, lic. phil. I, Verlegerin eFeF-Verlag, lebt und arbeitet in Bern.**

Inserat

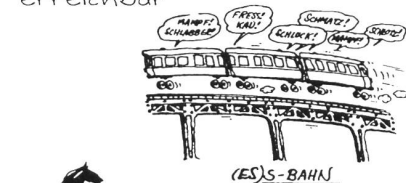


Frauenbuchladen

Gerechtigkeitsgasse 6
CH-8002 Zürich
Telefon 01 202 62 74

Mo geschlossen
Di – Fr 10.00 – 18.30
Sa 10.00 – 16.00

Wir sind mit öffentlichen
Verkehrsmitteln
erreichbar



RÖSSLI STÄFA
BAHNHOFSTRASSE 1, 01-926 57 67
montags geschlossen

SIMON'S OPTIK

Obere Zäune 12 8001 Zürich Tel. 01-252 35 24



Liegen Sie Probe!

im Hüsler-Nest, auf FUTON und
Naturmattressen in unserer besonderen
Betten-Ausstellung

Natürlich im
Fachgeschäft für
Oeko-Textilien,
Bequem-Schuhe
und Natur-Betten:



Webergasse 21 9000 St.Gallen 071/ 23 68 69
Pestalozzistrasse 2 9500 Wil
Oberer Graben 28 8400 Winterthur 052/ 213 68 60

MärchenDämmerung

die Theaterperformance mit Musik!

Ein poetisches und wildes Spiel
mit Zaubersprüchen, Sprache, Tanz und Musik
über Märchenmotive und Geschichten aus 1001
Tag.

Mit den Rhythmik-Performerinnen

Hanna Bezouska, Jacqueline Brack Lees, Ursi Lendi,
Anita Donges, Elisabeth Feurer und Hester Wiggers.
Inszenierung und Regie Alice Thaler

Première: 4.Juli 1996, 20.30h

Vorstellungen: 5./6.Juli 20.30h

im Theatersaal Rigiblick, Zürich
Germaniastr. 99, 8006 Zürich

Viermal pro Jahr
feministische Lichtblicke
von engagierten Autorinnen
zu politischen und kulturellen Themen
auf 52 Seiten



FRAZ
FRAUENZEITUNG

Ja, schickt mir die FRAZ im Abo

- | | |
|---|----------|
| <input type="checkbox"/> Jahresabonnement | Fr. 32.- |
| <input type="checkbox"/> Geschenkabonnement | Fr. 32.- |
| <input type="checkbox"/> Auslandabonnement | Fr. 44.- |

einsenden an (und AbsenderIn nicht vergessen):

FRAZ Frauenzeitung

Mattengasse 27

8031 Zürich

Tel. 272 73 71 Fax 272 81 61

Sie setzen sich für die Gleichstellung der Geschlechter ein, und Sie unterstützen die Quotenregelung zugunsten der Frauen. Sexuelle Übergriffe und der **Sexismus** heimatliebender Schenkelklopfer sind Ihnen ein Greuel. Aber was machen Sie **mit Ihrem Geld**? Sind Sie sicher, dass Ihre Ersparnisse nicht in Kredite fließen, welche Ihren Überzeugungen zuwiderlaufen? Und dass Sie damit nicht unbewusst Betriebe oder Praktiken **unterstützen**, welche Sie ablehnen? Bringen Sie Ihr Geld zur Alternativen Bank ABS, damit Denken und Handeln kein Widerspruch bleibt.

**ALTERNATIVE
BANK**

Bitte senden Sie mir

☐ Kontoeröffnungsantrag ☐ Informationsmaterial

Name _____

Adresse _____

PLZ/Ort _____

Talon an: Alternative Bank ABS, Leberngasse 17, Postfach,
4601 Olten, oder Telefon 062/212 00 85, oder:
Kontaktstelle Zürich, Susanne Aebi, Tel. 01/252 26 03

FraZ